

Lebendiges Theater!

Hamlet-Premiere bei der Bremer Shakespeare Company

TEXT | MARTINA BURANDT

„Mensch sein oder nicht sein.“ Leicht abgewandelt spricht Hamlet seinen bekannten Text. Was heißt es eigentlich, Mensch zu sein?, lautet eine der grundlegenden Fragen der Inszenierung von Regisseurin Nora Somaini, die ihr Publikum gleichermaßen fesselt und unterhält.

Leben und Tod liegen in Shakespeares Hamlet nah beieinander. Im Theater am Leibnizplatz zeigt sich dies in einem kleinen Universum, wo die Geister der Vergangenheit zunächst wie Außerirdische wirken. Erst mit der Zeit wird klar, dass diese nicht nur ab und an erscheinen, sondern irgendwie immer mit dabei sind und nichts unversucht lassen, ihren Einfluss in den Köpfen der Lebenden geltend zu machen. Hamlets Vatergeist sind hier viele! Ein großes rundes Gebilde, eine Art Ballon aus dicker milchglasweißer Kunststoffolie hängt wie eine übergroße Blase von der Decke bis zum Fußboden. Dahinter, daneben und darin sind Personenschemenhaft zu erkennen. Sie reden im Chor, zum Teil mit verfremdeten Stimmen, die wie aus veralteten Science-Fic-

tion-Klassikern klingen. Horatio (Janina Zamani), Hamlets engster Freund agiert wie ein Mittler zwischen Lebenden und Toten. In gleicher Kleidung wie Hamlet, dabei jedoch totenbleich und in morbid-kobolthaftem Verhalten, erscheint er wie ein Teil von Hamlet oder sein Spiegel. Die Inszenierung spielt mit dem Grotesken, das sich dem jungen Hamlet bietet. Die dazu besonders choreographierte Bewegungssprache (Tanztraining: Christine Stehno) sowie der Gebrauch von Sprechchor und anderen Überzeichnungen lassen die Welt in absurdem Licht erscheinen. Dabei schafft es die Inszenierung mit spielerischer Leichtigkeit (auch im Text!), das klassische Stück aufs Heute zu beziehen. Stilistisch wird dazu auch das Medium Film eingesetzt. So ist es hier die Illusionsmaschine Film, welche die Wirklichkeit verdrehen wie entlarven kann. Denn nicht mit einem Theaterstück, sondern mit einem Video-Film versucht Hamlet den Mörder seines Vaters bloßzustellen. Außerdem wird das gesamte Geschehen, wie in einer Reportage, immer wieder gefilmt und live wiedergegeben. Christian Bergmanns Hamlet, zum

Anfang der Inszenierung noch ein verwöhnter, ungefestigter und zaudernder Schuljunge mit Hang zur Beinahe-Ohnmacht, entwickelt sich zusehends zum analytisch denkenden Erwachsenen, der Verantwortung für sein Leben übernimmt. Leider ist seine reifende Entschlusskraft nicht so schnell wie die Ereignisse um ihn herum. Wie soll er in dieser Benzinschnupfenden egozentrisch-dekadenten Welt des abgrundtiefen Verbrechens, die Frage nach der richtigen Tat gegen das Böse lösen, ohne selbst zum Verbrecher zu werden?

Unangestrengt und klug unterhält und fesselt diese Inszenierung ihr Publikum über zwei Stunden und 40 Minuten, indem sie ihre Sicht auf die Dinge auf den Punkt bringt. Was hier aber am meisten begeistert: Nora Somaini lässt das durchweg überzeugende Ensemble spielen und Ideen selber entwickeln. Viel Applaus für ein lebendiges Theater!

„HAMLET“:
6., 14., 17.2., Th. am Leibnizplatz, HB